

DKE

Sonderdruck aus
Neues aus Alt-Villach, 24. Jahrbuch des Stadtmuseums, 1987

Neue Hinweise auf Villacher Zinngießer

Von Dieter Neumann

Die Sonderausstellung „Altes Zinn in Kärnten“, die im Landesmuseum in Klagenfurt während des Sommers 1987 zu sehen war, ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Zinngießerei, der durch den umfangreichen und sehr gut ausgestatteten Katalog dauernd dokumentiert ist. Friedrich W. Leitner hat sich als Gestalter der Ausstellung und als Autor des Kataloges¹ der Aufgabe unterzogen, trotz knapp bemessener Vorbereitungszeit eine repräsentative Auswahl aus den im Lande noch vorhandenen realen Zeugnissen dieses historischen Handwerks zusammenzustellen und die allgemeinen Quellen zur Zinngießerei, besonders aber alle ihm zugänglichen namentlichen Nennungen von Zinngießern in Kärnten systematisch aufzubereiten. Grundlage ist dabei naturgemäß gedrucktes Schrifttum, das in Kärnten nicht umfangreich, aber verstreut und zum Teil schwer zugänglich ist. Da die Zinngießerei hier sehr spät, erst in den dreißiger Jahren, Gegenstand wissenschaftlichen Interesses geworden ist, bietet selbst Hintze² verhältnismäßig wenig Information, doch haben seine Nachforschungen das Interesse geweckt und Lebmacher³ oder in Villach Linhart⁴ zu Nachforschungen angeregt, auf denen alle späteren aufbauen konnten.

Leitner hat auch in beträchtlichem Maß Originalquellen herangezogen und ist dabei zu neuen Erkenntnissen gelangt. Daß bei einem derartigen kurzfristig verwirklichten Vorhaben Vollständigkeit kaum erreichbar ist, muß leider hingenommen werden. Jedenfalls ist der Katalog von großem Nutzen, da er es besser als bisher ermöglicht, historische Zinngegenstände auf ihre Kärntner Provenienz zu überprüfen, aber auch die Arbeit mit schriftlichen Quellen zur Zinngießerei ist nun wesentlich erleichtert.

G. Wacha hat in seiner grundlegenden, 1980 im 17. Jahrbuch des Stadtmuseums veröffentlichten Untersuchung⁵ über die Zinngießer in Villach deren relativ bedeutende Stellung innerhalb Kärntens betont. Leitner, der hinsichtlich Villachs weitgehend auf diese Untersuchung

1 Friedrich Wilhelm Leitner, Altes Zinn in Kärnten, Katalog zur Sonderausstellung des Landesmuseums für Kärnten, Klagenfurt 1987, S. 154.

2 Erwin Hintze, Die deutschen Zinngießer und ihre Marken, 7 Bände, Leipzig 1912–1931; Neudruck: Aalen 1964; Österreich im Anhang zum VII. Band.

3 Carl Lebmacher, Zinngießer in Kärnten, in: Kärntner Heimatblätter 1935/13, S. 51 f.

4 Leopold Linhart, Villacher Zunftumpfen, in: Kärntner Heimatblätter 1934/34, S. 2 f.

5 Georg Wacha, Die Zinngießer in Villach, in: Neues aus Alt-Villach, 17. Jahrbuch des Stadtmuseums 1980, S. 9–45.

zurückgreifen konnte, ist ihm hierin gefolgt. Das hat einiges für sich, besonders deshalb, weil sich hier im Stadtmuseum mit den Kannen und Pokalen der Handwerkszünfte ein Ensemble prächtiger Zinngefäße erhalten hat wie sonst nirgends in Kärnten und das aus der großen Masse des schlichten Gebrauchszinns herausragt. Die Zinnkannen der Zünfte, die meist schon vor dem Ersten Weltkrieg in die Obhut des Museums gelangten, sind stets als bedeutende Erinnerungsstücke alten städtischen Handwerks beachtet worden. Die umfangreiche Sammlung von Gebrauchszinn, die gleichfalls schon im 19. Jahrhundert entstanden ist, diente dagegen der Bewahrung von historischem Hausrat und wurde, sofern überhaupt, nur in zweiter Linie als Dokumentation ehemaliger heimischer Zinngießerei betrachtet. Offensichtlich hat man auf die Herstellermarken wenig geachtet, nur bei der Erwerbung von zwei Zinntellern wird ausdrücklich die Villacher Herkunftsmarke im Inventarbuch hervorgehoben⁶. Ein Versuch, die beiden Villacher Meistermarken zu entschlüsseln, was prinzipiell möglich gewesen wäre, scheint unterblieben zu sein.

Wie dem Museumsführer von 1931, der in einem Beitrag auf das alte Zinn eingeht⁷, zu entnehmen ist, war damals noch kein einziger Villacher Zinngießer namentlich bekannt. Der Text verbleibt daher im Allgemeinen und widmet sich beschreibend der Darstellung bedeutender Exponate, ohne auf Hersteller und Marken einzugehen. Aus altem Schriftverkehr des Museums ist allerdings zu entnehmen, wie durch die Anfragen und Erhebungsarbeiten von Hintze ausgelöst, bald wenigstens einige Villacher Zinngießer namentlich festgestellt wurden, was in Veröffentlichungen von Linhart⁸ und Lebmacher⁹ 1934 und 1935 seinen Niederschlag gefunden hat.

Erst die Untersuchung G. Wachas hat 1980 zu einer wesentlich besseren Kenntnis der Villacher Zinngießer geführt, die durchwegs in die neue Gesamtkärntner Darstellung Leitners eingeflossen ist. Auch zwei weitere Villacher Meister, Christoph Poschinger und Sebastian Jonas, die erst in jüngster Zeit nachgewiesen werden konnten, sind im Sonderausstellungskatalog bereits durch Namensnennung berücksichtigt¹⁰. Die seit 1980 aufgefundenen Nachrichten und die auf Grundlage des neuen Katalogs angestellten Nachforschungen haben weitere Erkenntnisse ermöglicht, die im folgenden dargestellt werden sollen. Es handelt sich um

⁶ Museum, altes Hauptinventar Nr. 4045 und Nr. 8125.

⁷ Jaromir A n d e r l e, Zinn, in: Führer des Museums der Stadt Villach, Abteilung I, S. 52–58, Villach 1931.

⁸ Linhart, Zunftthumpen.

⁹ Lebmacher, Zinngießer.

¹⁰ Leitner, Altes Zinn, S. 61 ff.

Namen bisher unbekannter Zinngießer und um Einzelheiten aus dem Leben bereits bekannter Meister, die zum Teil die Klärung bislang verworren erscheinender Sachverhalte ermöglichen.

Die früheste Erwähnung eines Zinngießers in Villach bzw. einer Zinngießerfrau oder -witwe ist jene „Churcz czingisserin“ von 1452¹¹. Da ihre Nennung in einem Urbar der am linken Draaufer gelegenen Vorstadtpfarre St. Nikolai erfolgt, ist es wahrscheinlich, daß sie dort gewohnt hat, während alle späteren Zinngießer in der Stadt selbst ansässig waren. Erst acht Jahrzehnte später, 1531, ist mit „Michael Zinngießer“ der nächste Vertreter dieses Handwerks bekannt. Beide Nachweise lassen sich bislang nicht vermehren, obwohl während der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Blütezeit der Stadt mit dem ständigen Wirken von Zinngießern durchaus zu rechnen ist. Die Zinngießerhütte¹², die im späten 16. Jahrhundert und in der folgenden Zeit längst ihrer namengebenden Bestimmung entzogen war und die nur als Vulgarnamen einer Keusche am linken Draaufer fortbestand, geht wahrscheinlich bis ins Mittelalter zurück. Daß die mit Feuer arbeitenden Handwerksbetriebe, wie die Hafner, aber auch Bäcker und Glockengießer, im Mittelalter möglichst außerhalb der Stadtmauern gehalten wurden, dafür gibt es mehrfach Nachrichten. Auch kürzlich bei Bauarbeiten auf dem Hans-Gasser-Platz festgestellte Tiegel- und Schlackenreste, die von Gelbgießerei zeugen, weisen in diese Richtung.

Während die prächtige spätgotische Zinnkanne aus der Zeit um 1520, die Wacha in New York festgestellt hat¹³, mangels eindeutiger Beweise nur bedingt als Villacher Fabrikat beansprucht werden kann, ist die Villacher Herkunft der Schleifkanne des Maurerhandwerks¹⁴ (Abb. 1) aus dem Jahre 1586 noch wahrscheinlicher geworden, da neue Hinweise auf Zinngießer, die im späten 16. Jahrhundert in Villach tätig waren, inzwischen aufgefunden wurden.

Leitner verweist auf ein Landtagsprotokoll vom 1. Jänner 1575, in dem „der Zinngießer von Villach“ erwähnt wird¹⁵, leider ohne Nennung des Namens. Die im Villacher Stadtrecht von 1584 festgeschriebene Verpflichtung zur Zinnprobe wird man gleichfalls als Hinweis auf die Tätigkeit von Zinngießern in der Stadt werten können. Michael Zinngießer, 1531 genannt, kommt wegen der großen zeitlichen Entfernung als Hersteller der Villacher Maurerkanne nicht in Frage. Leitner, der darauf hinweist, daß dieses bemerkenswerte Stück weiterhin keinem namentlich

11 Wacha, Zinngießer, S. 18.

12 Wacha, Zinngießer, S. 20.

13 Wacha, Zinngießer, S. 13 f.

14 Wacha, Zinngießer S. 18.

15 Leitner, Altes Zinn, S. 34.



Abb. 1: Kanne der Villacher Maurer. 1586

bekanntesten Meister zugeordnet werden kann, zieht allerdings den in Villach ansässigen Glockengießermeister Erasmus Stampfl auch als Zinngießer in Betracht¹⁶. Ein Beweis hierfür ist offenbar nicht beizubringen, im Gegensatz zu Abraham Stampfl, der eine Generation später ausdrücklich als Zinngießer bezeichnet wird.

Christoph Poschinger, der Wacha noch nicht bekannt war, aber in das Verzeichnis Leitners bereits mit der Zeitangabe „um 1608/1610“ als Villacher Zinngießer aufgenommen wurde¹⁷, kann für einen wesentlich größeren Zeitraum nachgewiesen werden. Während er in einer Bürgerliste von 1610 mit der Berufsbezeichnung genannt ist, erfolgte die Erwähnung in der Kontributionsliste von 1608 wie auch bei allen anderen Bürgern nur namentlich. Gleiches gilt für ein Bürgerverzeichnis von 1592¹⁸, in dem er schon aufscheint. In der Bürgerliste von 1578¹⁹, in der sicher ein Zinngießer „verborgen“ sein muß, kommt der Name Poschinger noch nicht vor. Da die Nennung im Jänner 1592 zeitlich der Maurerkanne von 1586 schon recht nahekommt, kann man Poschinger als deren Schöpfer in Erwägung ziehen, allerdings ohne daß eine sichere Zuschreibung möglich wäre. Leider ist die am Kannenhenkel vorhandene Meistermarke so schlecht erhalten, daß kein Monogramm lesbar ist. Das undeutliche Markenzeichen könnte eine Glocke sein. Da von Poschinger keine gesicherten Werke bekannt sind und Erasmus Stampfl nur als Glockengießer nachgewiesen ist, muß die Zuschreibungsfrage weiter offenbleiben.

Nach der Reihung in den Bürgerlisten wohnte Erasmus Stampfl 1578 im Heinrichsviertel östlich des Hauptplatzes und nördlich der heutigen Ankershofengasse. Christoph Poschinger war nach Ausweis der Listen im Margaretenviertel im Bereich Khevenhüllergasse/Freihausplatz ansässig. Der 1608 genannten Kontributionsverpflichtung von etwas über sechs Schilling-zufolge war er nicht reich, aber immerhin von durchschnittlichem Vermögen.

Der nächste in der Reihe der Villacher Zinngießer ist Abraham Stampfl, für den es bisher einen schriftlichen Nachweis im Jahre 1623 gab und den Wacha als Hersteller der beiden Zinntafeln in Erwägung zieht, die 1629 im Grundstein der Kapuzinerkirche deponiert wurden²⁰ (Abb. 2, 3). Der Grad der Verwandtschaft zwischen Erasmus und Abra-

¹⁶ Leitner, Altes Zinn, S. 62.

¹⁷ Leitner, Altes Zinn, S. 63.

¹⁸ Staatsarchiv Bamberg, B 31 a/Nr. 8, Kärntner Literalien, fol. 261 ff. (Abschrift W. Neumann im Museum Villach).

¹⁹ Staatsarchiv Bamberg, B 31 a/Nr. 1, Kärntner Literalien, fol. 169 ff. (Abschrift W. Neumann im Museum Villach).

²⁰ Gertrud O z e l t, Das Kapuzinerkloster in Villach, in: Neues aus Alt-Villach, 8. Jahrbuch des Stadtmuseums 1971, S. 133–159, bzw. die Zinntafeln in der Sammlung des Stadtmuseums, altes Hauptinventar, Nr. 3441.

S. IHS. MRA. FRANC. 9. 20.
 IN NOMINE SS. TRINITATIS
 PATRIS. ET FILII. ET SPIRITUS SACTI.
 AMEN.
 ANNO DNI. MDC. XXXIX. SECUNDA
 DIE MENSIS SEPTEMBRIS. REGIMIE
 ET IMPERIO. SS. DD. NRI.
 PAPAE VRBANI VIII. ET INVICI
 SS. FERDINANDI II. IMPERA
 TORIS. ROMANI. SEMPER AV.
 GVST. LAPIS. ISTE PRIMARI
 VS. ANGVLARIS. POSITVS. EVI.

PRO NOVA FVNDATIONE ET
 CONSTRVCTIONE HVS. ECCLESIAE
 IN HONOREM. SANCTI. LVDVIGES
 HEDAR. R. DNI. GASPARO BOBER
 PRÆPOS. LABACEN. ADHOC AB
 I. LV. ET REVER. ORDINARIO
 DNO. THOMACHRON. NONO. EPT
 SCOPO. LABACENSI. MISSO. IN VS
 VM. FRVM. MINORVM. SANCTI. FRACI.
 SCI. CAPVCINORVM. S.

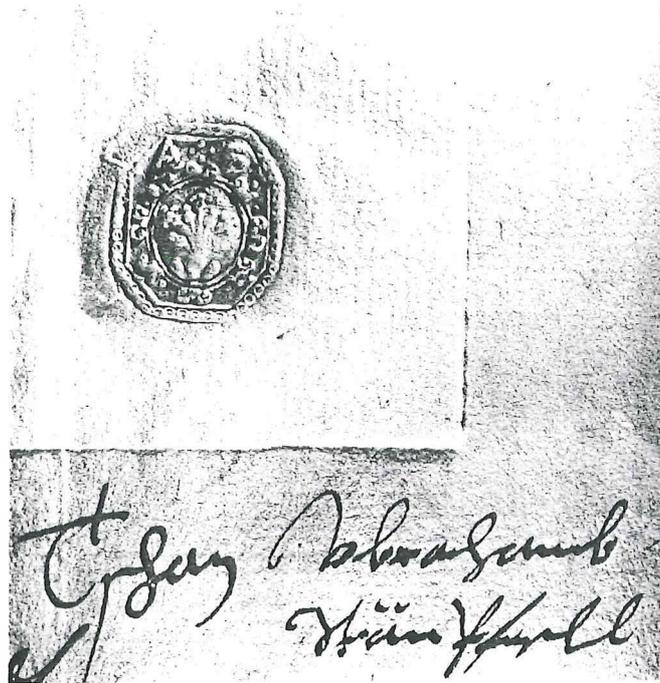



Abb. 4: Siegel und Unterschrift des Abraham Stampfl. 1623

ham Stampfl ist ungewiß, in den Bürgerlisten von 1592, 1608 und 1610 kommt nämlich kein Stampfl vor. Zur Nennung 1623 kommt neuerdings eine weitere von 1621²¹. Die Urkunde von 1623²², in der Stampfl als Zeuge in einem interessanten Rechtsfall aufscheint, ist auch von ihm mit einem kleinen Petschaft gesiegelt. Dieses Siegel zeigt die Initialen A S und einen Strauß von fünf Blumen, die in einer Vase (?) stehen (Abb. 4). Es ist möglich, daß Stampfl das gleiche Motiv als Zinnmarke geführt hat, doch sind bisher keine ihm zuschreibbaren Zinngegenstände bekannt. Die Urheberschaft Stampfls ist bei den Inschrifttafeln von 1629 nicht sicher, da diese kein Meisterzeichen aufweisen. Es ist immerhin möglich, daß diese Grundsteinurkunden von der aus Laibach angereisten Geistlichkeit bereits fertig mitgebracht wurden, aber auch, daß sie von einer anderen Person hier in Villach geschrieben wurden. Durch den neuen

21 Kärntner Landesarchiv, Herrschaft Arnoldstein Fz. 3 (bzw. Regestensammlung Fresacher im Museum Villach): Abraham Stampfl, Zinngießer in Villach, liefert an das Kloster Arnoldstein „vier zinene prenhüett, so 50 Pfund gewogen“.

22 Museum, Urkundensammlung, 1623/VII/3.

Nachweis eines Zinngießers im Jahre 1632 wird die Zuschreibung der Zinntafeln der Kapuzinerkirche nicht einfacher.

Die kürzlich aufgefundene Nachricht in einer aus dem Jahre 1632 stammenden Steuerliste²³ ist besonders interessant, da sie einen Meister betrifft, der bisher wohl andernorts nachweisbar war, aber nicht in Villach. Melchior Sikiernig war als Meister in St. Veit bekannt, wo er 1623 als Bürger aufgenommen wurde²⁴. Nach Leitner sind von ihm keine Werke erhalten und daher auch keine Marke überliefert. Das dürfte zu berichtigen sein, da offenbar der gleiche Meister Jahrzehnte später in Bruck an der Mur ansässig war. Schon 1934 erwähnte Wolfbauer in seiner Arbeit über die steirischen Zinngießer²⁵, daß es 1649/1650 einen Meister „Melchior Sigirink“ in Bruck gab, von dem in der dortigen Sterbematrik am 16. November 1654 auch das Sterbedatum feststellbar ist. Im zahlreiche Zinnmarken wiedergebenden Anhang seines Werkes bildet Wolfbauer auch eine Marke des „Sigirink“ ab, die klein und undeutlich ein Zinngefäß und das Monogramm M S erkennen läßt. Die Schreib- oder Lesevarianten des Namens halten sich im Rahmen des Üblichen, so daß nichts dagegen spricht, den St. Veiter Neubürger von 1623 mit dem in Bruck 1654 verstorbenen Meister gleichzusetzen.

Daß er Wohnort und Bürgerrecht mehr als einmal gewechselt hat, geht aus einer Villacher Steuerliste von 1632 hervor, die „Melchior Sekhiernig, Zinngießer“ als abgabepflichtigen Bürger erwähnt. Da die Liste alphabetisch geordnet ist und lediglich zwischen der Stadt und den Vorstädten unterscheidet, kann nur festgestellt werden, daß er in der Stadt selbst ansässig war. Abraham Stampfl ist in dieser Liste nicht mehr enthalten, aber auch Sekhiernig scheint nicht sehr lange in Villach geblieben zu sein.

Die nächstfolgende Nennung eines Zinngießers im Jahre 1639 betrifft jedenfalls eine andere Person, nämlich Thomas Eder. Das ist insofern ein Problem, als jener vor allem durch die Untersuchung Wachas recht gut bekannte Meister gleichen Namens, der von den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts an in Villach lebte und der 1713 im Alter von 68 Jahren starb, keinesfalls mit dem Zinngießer, der 1639 Zinnkannen in der Stadtpfarrkirche ausgebessert hat und hiefür nach Ausweis der sehr genauen Kirchenrechnung²⁶ 18 Kreuzer erhielt, identisch sein kann. Die naheliegende Annahme, daß es sich um einen Vorfahren, etwa um den

23 Museum, Archiv Reideben, Fz. 1/Nr. 217, Lehen.

24 Leitner, Altes Zinn, S. 64.

25 Georg Wolfbauer, Die steirischen Zinngießer und ihre Marken, Graz 1934; dort S. 29 bzw. Markentafel I.

26 Kärntner Landesarchiv, Bamberg Fz. LIX, Villach Pfarre, fol. 177: 1639/X/25, „Thoman Eder züngiesern per 6 opferkhanneln auszubessern zalt: 18 kr“.

Vater, handelt, muß vorläufig mangels weiterer Quellen hypothetisch bleiben. Der Name Eder kommt im 17. und 18. Jahrhundert in Villach sehr häufig vor, ohne daß Zusammenhänge zwischen den Einzelpersonen hinlänglich zu klären sind. Gleiches gilt auch für die Namen Jonas und Neuhold, die im 18. Jahrhundert unter den Zinngießern vertreten sind. In der Bürgerliste von 1667²⁷ kommt übrigens weder jener ältere Thomas Eder noch der gut bekannte Meister gleichen Namens, der später hier ansässig ist, vor. Bei keinem der 1667 verzeichneten Bürger ist bisher bekannt, daß er den Zinngießern zuzuzählen wäre.

Mit den ab 1675 erhaltenen Matrikenbüchern der Stadtpfarre St. Jakob wird die Quellenlage für personengeschichtliche Nachforschungen deutlich besser. Die dort 1692 enthaltene Sterbeeintragung einer Frau Gertrud Klaupergerin „oder die alte Zinngießerin“, bei der es nahe liegt, darin einen Hinweis auf einen sonst nicht faßbaren Villacher Zinngießer zu sehen, bleibt dennoch isoliert²⁸. In der erwähnten Bürgerliste von 1667 kommt der Name Klauperger nicht vor, und die angesehene Familie Khlainperger, die dort mit dem Ratsherrn Mathias Khlainperger vertreten ist, scheint mit der Klaupergerin von 1692 nichts zu tun zu haben, zumal deren Sterbeeintragung hierfür zu beiläufig und wenig ehrerbietig gehalten ist. Auch eine Zugehörigkeit zum Haushalt oder gar zur Familie des Meisters Thomas Eder ist aus demselben Grund unwahrscheinlich.

Meister Thomas Eder²⁹ (der jüngere) ist zweifellos der bedeutendste Zinngießer, der in Villach wirkte. Seit Linharts Arbeit von 1934 war er namentlich bekannt, doch erst Wacha hat 1980 jene Quellen ausgewertet, die Leben und Werk Eders richtig erkennen ließen. Die überwiegende Zahl der Kannen und Pokale der Villacher Handwerkszünfte ist in seiner Werkstatt entstanden (Abb. 5, 6), und auch sein Rang innerhalb der Villacher Bürgerschaft ist bemerkenswert und für einen Handwerksmeister ganz ungewöhnlich. Aufgrund der Eintragung in der Sterbematrik kannte Wacha Thomas Eder als Mitglied des Rates. Er starb am 31. Oktober 1713 im Alter von 68 Jahren. Demnach wäre Eder um 1645 geboren, sein Geburtsort ist allerdings nicht bekannt. Den Beginn seines Wirkens in Villach hat Wacha in den siebziger Jahren vermutet. Das läßt sich nun mit neuen Quellen beweisen, die ihn als Hausbesitzer und Bürger im Jahre 1679 ausführlich dokumentieren³⁰.

Die erste aller Sterbeeintragungen in den erhaltenen Matriken der Stadtpfarrkirche ist eine in bezug auf Eder wichtige Mitteilung, obgleich der Zusammenhang erst aufgrund anderer Nachrichten hergestellt werden

²⁷ Kärntner Landesarchiv, Sammelarchiv Fz. 142, fol. 130 ff.

²⁸ Wacha, Zinngießer, S. 26.

²⁹ Wacha, Zinngießer, S. 20 ff.

³⁰ Kärntner Landesarchiv, Bamberg Fz. LVII, Villach-Stadt 1661–1699, fol. 233.



Abb. 5, 6: Eine der Kannen der Villacher Fleischer, eines der Zinnsgefäße aus der Werkstatt des Thomas Eder; rechts dessen Zinngießermarke

kann. Die ehrerbietige Eintragung vom 16. Jänner 1675 lautet: *sepulta est domina devota Anna Erlacherin vidua, aetatis 84.* Die Verbindung zwischen Frau Erlacher und Thomas Eder stellt ein Urbar des Heiligen-Geist-Spitals (Bürgerspitals) her, wo folgende Eintragung zu finden ist³¹: „Frau Anna Erlacherin (seligen Angedenkens) hat laut Testament vom 30. 9. 1666 dem Heiligengeistspital 50 Gulden verschafft und verfügt, vom Zinsertrag jeweils zu Ostern den armen Leuten eine entsprechende Menge guten Biers zu geben, das nun der jetzige Inhaber des Erlacherischen Hauses, nämlich Herr Thomas Eder, selbst reichen tut.“ Die undatierte, aber erst nach dem Tod der Anna Erlacherin entstandene Eintragung ist nur eine von mehreren Quellen, die Eder als Hausbesitzer erwähnen. Die zeitlich nächste ist ein eigenhändiges Ansuchen, in dem er beim Vizedomamt eine finanzielle Beihilfe erbittet, da er großen Brandschaden an seinem Haus erlitten habe³² (Abb. 7).

Mein Thaman Eders züngiessers
erlittner feyers prunst
De anno 1679 den 22. august

Verzeichnuß

Was mir in dem erbarmlichen feyer zu schaden gangen ist: das haus, welches zimlihen groß, und allererst vor einen jahr ney gedökht und mein weniges vermögen darein gestökht hobe, jetzundt laider völlig wökhgebrunnen, drey estrich samb ain zimer und etliche kämer ruinirt und zu grundt gefollen, und ainen grossen s. v. stoll, da man 12 roß hete stöllen künen, ganz verschit, also disses allein zu reporiern würde wenigst aufgehn	fl. 800,-
Mer is mier in den födern stokh ain grosser rauchfang eingefollen und dorundter den stubenpoden etwas verlötzt, dem selben widerumben aufzusötzen wierdt beyleiffig kosten	fl. 10,-
In fahrnus ist mier auch zu grundt gangen bey	fl. 20,-
Auch ist mir ein hauffen pauholz völlig verprunnen, welches schon ausgeschnitten gewössen, hat kost	fl. 8,-
Mer ist mier der garten an der eissentraten von der wurzen aus verbrent und die plankhen, welche gantz ney und noh nit ain jahr gestandt, in rauh aufgangen; das selbe widerumben an dem vorigen standt zu bringen wird wenigst aufgehen bey	fl. 20,-
	<u>fl. 858,-</u>

31 Museum, Handschriften, Urbar Hl.-Geist-Spital nach 1675, fol. 9.

32 Kärntner Landesarchiv, Bamberg Fz. LVII, Villach-Stadt 1661-1699, fol. 233.

Gelangt derwögen an Euer Hochwirden und Gnaden pp mein undterthänig und fußfolentes bitten, mich in ansehen dessen mit ainder umb gottes willen billihen prandtsteyer gnedig zu erfreyen, damit ich das meinige etwan widerumben erpauen kundte, welihes sonst von dem röggenwödter möhte einfallen, welihes gott noh gnedig behieten wolle.

Woriber ich mich undtertenig
und gehorsam bevilhe

Thaman Eder
Zinngiesser mp

Die Schadenssumme von mehr als 800 Gulden zeigt, daß es sich um ein stattliches Haus gehandelt hat, zumal dieses zwar erheblich beschädigt, aber keineswegs zerstört worden war. Die große Feuersbrunst, die nicht nur Eder, sondern ganz Villach am 22. Juni 1679 getroffen hat³³, führte zu zahlreichen Hilfsansuchen, die nicht unbedingt darauf hindeuten, daß alle Bittsteller wirklich auf Zuwendungen angewiesen waren. Da Eder erwähnt, daß er sein Haus noch nicht lange in Besitz habe, bestätigt sich die Annahme, daß er sich zwischen 1675 und 1678 in Villach niedergelassen hat. Die Arbeiten bei der Behebung des Brandschadens waren von einem Arbeitsunfall überschattet, bei dem im Oktober 1679 ein Maurer ums Leben kam³⁴. Während Eder 1679 noch als einfacher Bürger auftritt, ist er wenige Jahre später bereits Mitglied des Rates. Das ist sehr bemerkenswert, da er als Zinngießer letztlich doch Handwerker war, während der Rat (Stadtrat, Innerer Rat) in Villach allzeit den Handelsherren und Honoratioren, wie Apothekern und Ärzten, vorbehalten blieb. Wann Eder in den Rat aufgenommen wurde, ist nicht bekannt, doch verstarben zwischen 1679 und 1684 mehrere Ratsherren, so daß Stellen nachbesetzt werden mußten, wobei die Ernennung lebenszeitlich galt. Dafür, daß Thomas Eder 1684 schon Ratsherr ist, gibt es ein schönes Zeugnis in Form einer kleinen beschrifteten Zinntafel³⁵, die innen im Deckel der „Lade“ des Villacher Seilerhandwerks angebracht war (Abb. 9, 10). Die Funktion als Oberer der Seiler bedeutet keineswegs, daß er dieses Handwerk ausgeübt hätte, zumal ihn die Inschrift ausdrücklich als Ratsherrn und Zinngießer erwähnt, sondern daß er die Aufsicht über die Seiler im Namen der Stadt wahrzunehmen hatte.

33 Wilhelm Neumann, Die Brandkatastrophen in der Geschichte von Villach, in: Neues aus Alt-Villach, 11. Jahrbuch 1974, S. 7-34.

34 Wacha, Zinngießer, S. 26.

35 Leitner, Altes Zinn, S. 132 f.

Da die Trauungs- und Taufbücher der Stadtpfarre St. Jakob erst ab den neunziger Jahren des 17. Jahrhunderts erhalten sind³⁶, ist weder die Eheschließung Eders noch die Geburt von Kindern hier in Villach nachweisbar. Aus der Sterbepbeueintragung von 1714 und bei der Eheschließung der Tochter Anna Maria im Jahre 1698 geht zwar der Vorname seiner Frau, Magdalena, hervor, ihr ursprünglicher Familienname bleibt aber unbekannt. Hinweise auf verwandtschaftliche Beziehungen zu anderen Villacher Bürgerfamilien gibt es für sie bislang keine. Gemäß der Altersangabe in der Sterbematrik vom 23. April 1714 war Magdalena Eder zwölf Jahre älter als ihr Ehemann.

Der früheste Hinweis auf Kinder der Familie liegt mit einer Eintragung im Ehrungsbuch von St. Jakob vor³⁷, gemäß dem Thomas Eder 1687/VIII/1 einen Stadel und Garten in der Oberen Vorstadt auf den Namen seiner älteren Tochter Maria Anna verehrt. Demnach muß er mindestens eine weitere Tochter gehabt haben, die aber weder mit den Matriken noch mit sonstigen Quellen nachzuweisen ist. Die Tochter Maria Anna ehelichte am 5. Mai 1698 Nikolaus Capius aus Werl in Westfalen. Die ruhmredige Titulierung aller beteiligten Personen in der Heiratseintragung gibt keinerlei Hinweis auf die Profession des Schwiegersohnes³⁸. Aus anderen Erwähnungen geht aber hervor, daß er nichts mit Zinngießerei zu tun hatte, sondern Barbier war³⁹. In späterer Zeit hatte er auch den Posten eines städtischen Waagmeisters inne. An Vermögen und gesellschaftlichem Rang stand Capius deutlich unter dem Ratsherren Eder. 1702 war er zwar Mitglied des äußeren Rates, doch war dieser gegenüber dem inneren Rat ein minderes Gremium, das sich zum überwiegenden Teil aus Handwerkern zusammensetzte. Thomas Eders städtische Ämterlaufbahn ging dagegen weiter, so daß er 1707/08 das Amt des Stadtrichters bekleidete und im fortgeschrittenen Alter 1711 schließlich auch Bürgermeister war⁴⁰. Soweit bekannt ist, hat nie ein Handwerker sonst in Villach diese Ämter ausgeübt, und auch in den anderen Städten Kärntens hat wohl nie ein Zinngießer so wichtige Positionen erreicht.

Während aus den oben erwähnten Nachrichten zwar hervorgeht, daß der Ratsherr Thomas Eder ein stattliches Haus besaß, wird dessen genaue Lokalisierung erst mit einer Urkunde vom 1. Jänner 1702 möglich⁴¹,

36 Taufbuch ab 1693, Trauungsbuch ab 1695, im Stadthauptpfarramt St. Jakob; Fotokopien im Museum.

37 Museum, Handschriften, Ehrungsbuch St. Jakob ab 1606.

38 Wacha, Zinngießer, S. 26.

39 Museum, Urkundenreihe 1702/I/1.

40 Michael Ragger, Die Organisation der bambergischen Verwaltung in Kärnten. Diss. Wien 1970, S. 144, dort S. 137; A. v. Jaksch in: Neue Carinthia 1890, S. 111 f.

41 Museum, Urkundenreihe 1702/I/1.

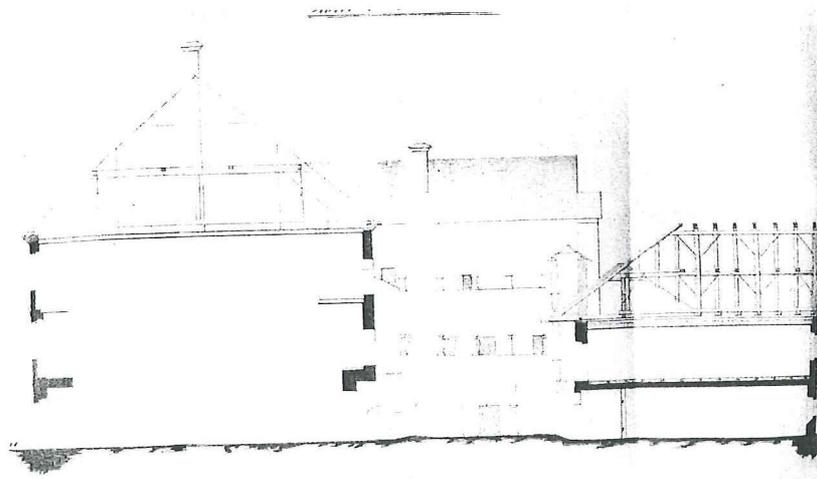


Abb. 8: Plan des Hauses am Hauptplatz, das einst Thomas Eder gehört hat, 1845

welche die Erwerbung eines Hauses durch Nikolaus Capius und seine Frau Maria Anna bestätigt. Da die Eder-Tochter dabei ausdrücklich als Mitkäuferin genannt wird und dieses Haus an zwei Seiten an jenes Thomas Eders grenzt, wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß er diesen Hauskauf im wesentlichen finanziert hat. Die Lageangaben zeigen, daß das Capius-Haus im Eckbereich Leiningergasse-Hauptplatz lag. Auch der Häuserkataster von 1738 verzeichnet es noch als Besitz der Capius. Es war ein besonders kleines und schmales Gebäude. Das benachbarte Eder-Haus, von dem auch die Urkunde noch 1702 erwähnt, daß es einst Erlacher-Besitz gewesen sei, hat an der Stelle des heutigen Hauses Nr. 15 gestanden. Es wurde im Zweiten Weltkrieg durch Bomben vernichtet. Wie ein aus dem Jahre 1845 stammender Umbauplan erweist, ist es ein stattliches Bürgerhaus mit einem Arkadenhof gewesen⁴² (Abb. 8).

Die ansehnlichen Häuser am Hauptplatz samt den zugehörigen Hinterhofgebäuden vermochten die Capius offenbar nicht über den Tod des Ehepaares Eder hinaus zusammenzuhalten. Während das 1702 gekaufte Haus der Familie verblieb, gehören die einstigen Eder-Häuser gemäß dem Roppelt-Häuserkataster 1738 fremden Besitzern (Jenners Erben und Gallienz).

Wacha hat aufgrund der ihm zugänglichen Quellen 1980 angenommen, daß nach dem Tod Thomas Eders 1713 einige Zeit kein Zinngießer

⁴² Museum, Archiv Fz. 76, Rotschopfhaus 1845.

in Villach ansässig gewesen sei. Mit dem inzwischen möglichen Nachweis des Meisters Sebastian Jonas läßt sich die Reihe der Villacher Zinngießer aber fortsetzen.

Sebastian Jonas ist erstmals fern der Stadt in Himmelberg, wo er am 9. April 1714 Gertrud Natmeßnig ehelichte, nachzuweisen⁴³. Er wird dabei als Villacher Zinngießer bezeichnet und ist tatsächlich in den folgenden Jahren in Villach ansässig. Da seine Verehelichung zeitlich zwischen dem Tod des Thomas Eder und jenem der Witwe liegt, ist anzunehmen, daß Jonas in unmittelbarer Tradition der Eder-Werkstätte steht. Da Eder mit Gesellen gearbeitet hat und Charakteristika der Inschriften auf Zinngefäßen vor und nach 1713 auf Kontinuität hinweisen, wird man kaum fehlgehen in der Annahme, daß Sebastian Jonas schon unter Thomas Eder in Villach gewirkt hat. Durch Marken ihm zuzuschreibende Zinngegenstände sind bislang nicht bekannt, doch ist zumindest das originelle hufeisenförmige Trinkgefäß der Villacher Schmiede und Wagner⁴⁴ in seiner Wirkungszeit entstanden und mit großer Wahrscheinlichkeit von ihm geschaffen worden. Es ist auf 1721 datiert und in den Einzelheiten der Aufschrift mit den Schleifkannen Eders eng verwandt (Abb. 11).

Auch bei Sebastian Jonas ist die Herkunftsfrage offen, doch ist es nahezu sicher, daß er aus Villach stammt. Im 17. und 18. Jahrhundert gibt es derart viele Jonas in Villach, daß mangels ausreichender Quellen die verwandtschaftlichen Beziehungen nicht geklärt werden können, zumal Schreibvarianten die Situation zusätzlich verwirren. Die Taufmatriken bezeugen mehrfach die Geburt von Kindern des Zinngießers⁴⁵, von denen zumindest einige schon im Kleinkindesalter verstarben. Meister Sebastian Jonas, Mitglied des äußeren Rates, verstarb 1727/V/20 im Alter von 51 Jahren⁴⁶.

Die Witwe Gertrud, die mit Kindern zurückblieb, ehelichte schon wenige Monate später den aus Windischgraz zuziehenden Johann Luter⁴⁷, dessen Beruf mit „factor tibialiarum“ angegeben wird. Die Bezeichnung ist nicht eindeutig, sie besagt, daß Luter röhrenförmige Gegenstände herstellte. Daß dies nichts mit Zinngießerei zu tun hat, wird aus späteren Erwähnungen klar, wo Johann Luter als Hersteller von Strümpfen aufscheint. Im Kataster von 1738 wird er als Sockenstricker

43 Gertrud Oezelt, Die Familie Natmeßnig in Villach, in: Neues aus Alt-Villach, 21. Jahrbuch 1984, S. 155.

44 Wacha, Zinngießer, S. 28.

45 Taufbuch Villach-St. Jakob, 1716/I/19 Anna Maria, 1718/III/13 Clara Josepha, 1722/VIII/1 Clara Susanna.

46 Sterbebuch Villach-St. Jakob, 1727/V/20.

47 Heiratsbuch Villach-St. Jakob, 1727/XI/24.

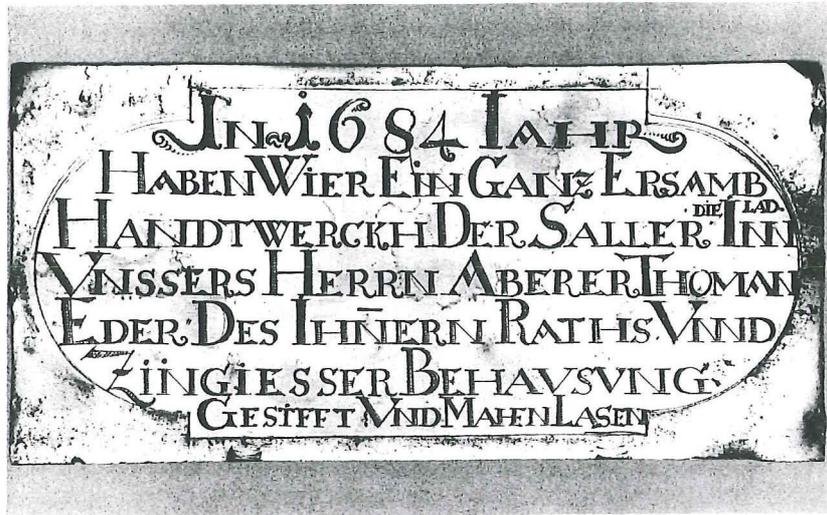


Abb. 9, 10: Zimplakette mit der Stiftungsinschrift von 1684 aus dem Deckel der „Lade“ der Villacher Seiler und Äußeres dieser Zunfttruhe

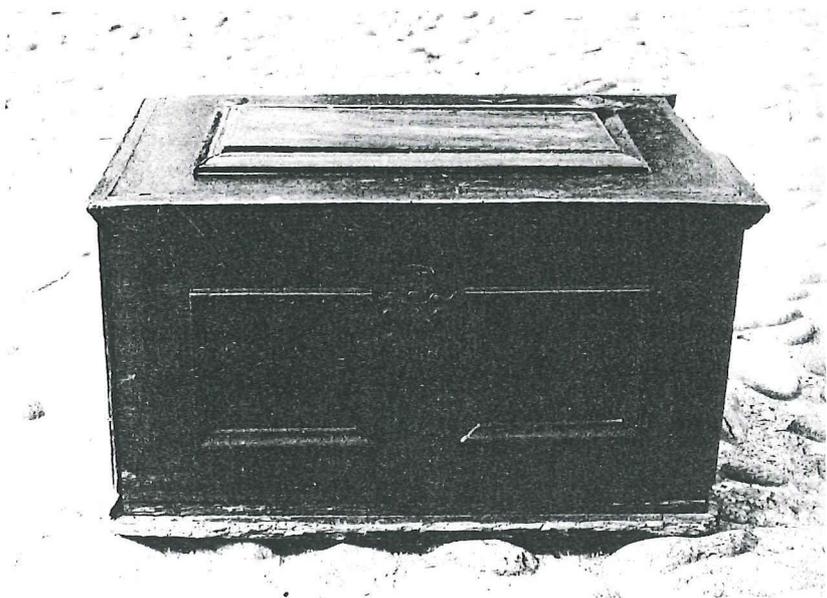




Abb. 11: Hufeisenförmiges Trinkgefäß der Hof- und Waffenschmiede und Wagner, 1721, dem Zungießer Sebastian Jonas zuzuschreiben

bezeichnet⁴⁸. Sein Haus lag am südlichen Rand der Stadt nahe dem oberen Tor (heute 10.-Oktober-Straße 4). Es ist gut möglich, daß schon Sebastian Jonas dieses Haus besessen hat und daß es über seine Witwe an Johann Luter kam.

Ab 1727 fehlt für ein Jahrzehnt ein Nachweis für Zinngießer in Villach. Erst mit dem Häuserkataster von 1738 ist Meister Franz Neuhold festzustellen⁴⁹. Die von Wacha aufgefundenen Lebensdaten zu seiner Person und für seine Familie sind richtig und lassen sich nicht wesentlich ergänzen. Weder Taufe noch Eheschließung von Franz Neuhold scheinen in den Villacher Matriken auf, seine Herkunft ist ungewiß. Da der Name aber sowohl in der Stadt als auch in der Umgebung sehr häufig war, kann es sich um einen Einheimischen gehandelt haben. Seine im Taufbuch 1741 erstmals genannte Ehefrau Maria Anna war gemäß der Sterbucheintragung eine geborene Fink, was für sie eine Villacher Herkunft ziemlich sicher ausschließt.

Das im Häuserkataster von 1738 als Neuhold-Eigentum beschriebene kleine Haus „am Minoritenplätzlein“⁵⁰, in der heutigen Gegend um die Khevenhüllerschule, war nicht auf Dauer das Heim der Familie. Nach Ausweis des späteren staatlichen Grundbuchs ist Franz Neuhold nämlich mindestens seit 1753 im Kunigundenviertel ansässig, und zwar im Haus Widmannngasse 16⁵¹. Schon zu Lebzeiten übergab Franz Neuhold das Gewerbe und auch sein Haus dem 1741 geborenen Sohn Andreas. Es ist bisher der einzige nachweisbare Fall, bei dem in Villach Vater und Sohn einander als Zinngießer nachgefolgt sind. Da das Haus in der Lederergasse gemäß Grundbuch bereits 1760 vom Vater an Andreas Neuhold überging, dürfte er auch ab diesem Zeitpunkt als Meister hier gearbeitet haben. Verehelicht hat er sich allerdings erst 1769 mit der Gastwirthstochter Theresia WIELTSCHNIGG⁵². Da nach dem Tod Andreas Neuholds 1781 das Haus Besitz der Witwe war, scheint der Vater Franz Neuhold ins Bürgerspital eingetreten zu sein, wo er 1785 im Alter von 73 Jahren verstarb. Die Witwe Theresia Neuhold hat sich 1784 mit dem Maler Anton Suttner verehelicht. Dieser kommt als Zinngießer kaum in Frage, doch ist nicht auszuschließen, daß Theresia als Inhaberin der Zinngießergerechtsame, die auf dem Haus verblieb, vielleicht weiterhin mit Zinngeschirr gehandelt hat, da sie noch in späterer Zeit als Zinngießerin bezeichnet wird.

48 Villacher Häuserkataster 1738 von J. M. Roppelt; im Staatsarchiv Bamberg; Abschrift von Marianne Neumann im Museum Villach.

49 Wacha, Zinngießer, S. 32 f.

50 Wacha, Zinngießer, S. 33.

51 Kärntner Landesarchiv, Altes Grundbuch, Villach.

52 Wacha, Zinngießer, S. 34.

Von jenem Zinngießergesellen Johann Neuhold, der in den Jahren um 1800 in Klagenfurt nachweisbar ist und der 1805 im Villacher Bürgerspital im Alter von 60 Jahren verstarb, ist nicht nachweisbar, daß er mit Franz oder Andreas Neuhold verwandt gewesen wäre, obwohl der Name und auch der Tod im Villacher Spital das wahrscheinlich macht⁵³.

Während die Neuhold, obschon häufig mit Verwechslung der Vornamen, in den dreißiger Jahren namentlich bekannt waren, ist der Zinngießer Gailhofer eine Entdeckung Wachas⁵⁴. Durch einen Fehler der maßgeblichen Quelle, des Heiratsbuches von St. Jakob 1795/4/27, wird der Anschein erweckt, daß es in Villach zwei Zinngießer mit dem Namen Gailhofer gegeben habe, einen Georg und einen Franz Gailhofer. Das Heiratsbuch berichtet nämlich von der Verehelichung eines aus Wels stammenden Zinngießers Georg Gailhofer mit der Villacher Rauchfangkehrerstochter Anna Troger. Schon bei der nur vier Monate später verzeichneten Taufe einer Tochter⁵⁵ dieser Anna Gailhofer-Troger wird aber Franz Gailhofer, angehender Zinngießer, als Ehemann und Vater des Kindes genannt. Bei späteren Kindstauften und den Sterbeprotokollen werden die Namen des Ehepaares immer mit Franz und Anna angegeben⁵⁶. Die Nennung des Namens Georg in der Heiratsmatrik ist eindeutig ein Irrtum, es hat in Villach ausschließlich den Zinngießer Franz Gailhofer gegeben, der sich hier 1795 angesiedelt hat, die Villacherin Anna Troger ehelichte und verwitwet 1834 im Alter von 74 Jahren starb. Seine wesentlich jüngere Frau war 1827 54jährig gestorben. Franz und Anna Gailhofer hatten zwar mehrere Kinder, die zwischen 1795 und 1802 geboren wurden, doch sind diese offenbar durchwegs im Kleinkindesalter oder gar bei der Geburt gestorben.

Wacha hat darauf hingewiesen, daß Anna Gailhofer zu Lebzeiten und in der Sterbematrik als Zinngießerin bezeichnet wird und auch als Hausbesitzerin aufscheint. Demnach war das Gailhoferhaus grundbücherlich ihr Eigentum, erst nach ihrem Tod ist ihr Gatte als Besitznachfolger eingetragen⁵⁷. In den ersten Jahren nach seiner Niederlassung in Villach hat Franz Gailhofer noch im Haus seiner Schwiegereltern gewohnt, das bei der Geburt der Tochter Konstanzia, bei deren Tod 1796 und auch noch bei der Geburt des Sohnes Franz Johann 1797 als Wohnsitz angegeben ist. Dieses Haus Nr. 104 lag in der heutigen Seilergasse (heute Nr. 3). Bei der Geburt eines weiteren Sohnes im Jahre 1800 wird dagegen

⁵³ Wacha, Zinngießer, S. 36.

⁵⁴ Wacha, Zinngießer, S. 38 f.

⁵⁵ Taufbuch Villach-St. Jakob, 1795/VIII/5.

⁵⁶ Taufbuch Villach-St. Jakob, 1795/VIII/5 Konstantia Maria, 1797/III/29 Franciscus Johannes, 1800/IV/6 Mathias Gabriel, 1802/V/19 Johann Nepomuk Sebastian.

⁵⁷ Kärntner Landesarchiv, Altes Grundbuch, Villach H. Nr. 68/170.



Abb. 12: Kanne der Villacher Hafner, gegossen von Thomas Eder 1698, renoviert und überarbeitet 1796, wohl durch Franz Gailhofer



Abb. 13, 14: Fein- und Probzinnmarken des Andreas Neubold



Abb. 15: Marken des Franz Gailhofer; er verwendet die Probzinnmarke Neubold weiter, aus der dazu das Monogramm getilgt ist

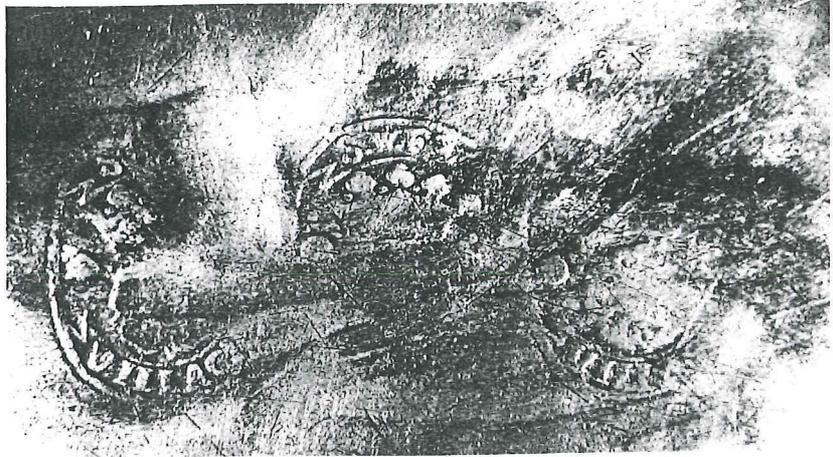


Abb. 16: Feinzinnmarke mit getilgtem Neubold-Monogramm, wie sie von Franz Gailhofer verwendet wurde



Abb. 17: Bisber unbekannte Zinngießermarke des Franz Gailhofer gemäß freundlicher Mitteilung von Dr. F. W. Leitner, Landesmuseum

das Haus Nr. 170 vermerkt, das in der heutigen Khevenhüllergasse 5 nahe dem Bürgerspital lag. Die Gailhofer wohnten dort offenbar durch mehrere Jahre als Mieter, denn erst 1815 im Häuserverzeichnis, im Grundbuch erst 1816, wird Anna Gailhofer als Eigentümerin verzeichnet. Während sie dort 1827 als Hausbesitzerin verstorben ist, scheint ihr Ehemann, der bis 1834 lebte, zwar das Haus behalten zu haben, doch starb er im benachbarten Bürgerspital.

Mit Gailhofers Tod geht es mit dem Zinngießerhandwerk Villachs dem Ende zu. Dennoch ist hier noch einmal nach der Mitte des 19. Jahrhunderts zeitweilig ein Zinngießer feststellbar, nämlich Martin Stretti^{58,59}, dem 1851 hier ein Heimatschein ausgestellt wurde. Auch in einem Geschäftskalender von 1864 wird er noch als Zinngießer genannt. Später ist Stretti nicht mehr nachzuweisen, über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. 1888 gibt es in Villach keinen Zinngießer mehr⁶⁰, das traditionsreiche Handwerk hatte endgültig aufgehört zu bestehen. Es war der industriellen Produktion von Steingut und Blechgeschirr erlegen. Letztere war mit der Neher-Metallwarenfabrik in Seebach bei Villach, die ab 1879 einen steilen Aufstieg nahm, auch hier am Ort vertreten⁶¹. Neben Emailwaren hat diese auch verzinnertes Blechgeschirr hergestellt, nicht aber Zinngeschirr, das in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zunehmend als Antiquität betrachtet wurde und in die Sammlungen des 1873 gegründeten Stadtmuseums Aufnahme fand.

Der Wissensstand hinsichtlich der Villacher Zinngießer hat in den vergangenen Jahren weiter zugenommen. Mit Poschinger, Sekhiernig, Eder und Jonas, den Neuhold und mit Gailhofer ist nun für das 17. und 18. Jahrhundert eine weitgehende Kontinuität des Handwerks in Villach nachzuweisen. Vielleicht gelingt es in Zukunft, noch die eine oder andere Überlieferungslücke zu schließen. Allerdings ist damit zu rechnen, daß auch der Handel mit Zinngeschirr zeitweilig den lokalen Bedarf decken konnte. Darauf deutet der Umstand, daß jene alten Villacher Familien, bei denen sich ererbtes Zinn über die Metallsammlungen der Kriegszeiten hinweg erhalten hat, zwar Geschirr kärntnerischer und ausländischer Herkunft besitzen, aber offenbar kaum solches, das in Villach entstanden ist.

Die wahrscheinlich früheste Villacher Zinnmarke ist die auf der Maurerkanne von 1586, doch ist diese schlecht erhalten und unleserlich.

58 Wacha, Italienische Zinngießer nördlich der Alpen, in: Adler 12. Bd./Heft 12, Wien 1982, S. 442-447.

59 Leitner, Altes Zinn, S. 87.

60 Carl G h o n, Chronik der Stadt Villach, Villach 1889, S. 211; dort S. 179.

61 Josef W a n k e, Die Metallwarenfabrik Seebach bei Villach, in: Neues aus Alt-Villach, 23. Jahrbuch 1986, S. 7-140.

Die Marke des Abraham Stampfl könnte so wie sein Siegel ausgesehen haben (Abb. 4), von Melchior Sikhiernig ist eine Marke erst aus seiner steirischen Zeit bekannt. Jene Thomas Eders zeigt eine gefußte Kanne und das Monogramm T E (Abb. 6), von Sebastian Jonas ist bisher keine Marke bekannt. Von Franz Neuhold wird verschiedentlich im Schrifttum behauptet, daß es von ihm eine Marke mit F N-Monogramm gibt, doch ist mir eine solche bislang nicht bekannt. Angesichts der ständigen Verwechslungen von Franz und Andreas Neuhold liegt die Vermutung nahe, daß tatsächlich Andreas N. gemeint ist, von dem eine Rosenmarke und eine mit dem Stadtwappen überliefert ist, beide mit dem A N-Monogramm (Abb. 13, 14). Diese Stempel des Andreas Neuhold wurden später von Franz Gailhofer weiterverwendet, nachdem das Neuhold-Monogramm getilgt worden war. Die Feinzinn- und die Probzinnmarke Gailhofers unterscheiden sich daher nur dadurch von denen Neuholds, daß an Stelle der Namensbuchstaben kugelige Gebilde stehen (Abb. 15, 16). Als eigenes neues Zeichen führte Gailhofer einen steigenden Löwen, der vom Monogramm F G flankiert wird (Abb. 15, 17). Es ist die letzte Marke eines Villacher Zinngießers, da von Martin Stretti bisher kein Markennachweis vorliegt.

Abbildungsnachweis: Die Abbildungen Nr. 1, 2, 3, 5, 9, 11, 13, 14, 15, 17 nach Aufnahmen von U. P. Schwarz, Landesmuseum für Kärnten, Abbildung Nr. 7 von A. Poschinger, Kärntner Landesarchiv; andere Abbildungen: Museum Villach.